

Westfälische Rundschau

**23.05.2001 / Lokalausgabe Dortmund**

### **Schweigepflicht und Anonymität sind die obersten Prämissen**

Es ist Donnerstag. Um 13.00 beginnt die offene Sprechstunde. „Hier kann jeder kommen, der Kontakt aufnehmen will, Fragen hat oder Hilfe braucht.“

„Wir haben Schweigepflicht und sichern Anonymität zu“, sagt die Sozialarbeiterin Inge Baukloh, die heute Dienst hat. Martin (alle Namen wurden geändert, d. Red.) (32) ist gekommen. Er bekommt seit vier Wochen die Ersatzdroge Methadon von seinem Arzt und fragt nach einer psychosozialen Betreuung. Wenn jemand Methadon bekommt, ist dies vorgeschrieben. Auch Martin selbst möchte die Unterstützung der Drogenberatung. Er hat schon dreimal eine stationäre Therapie gemacht, die letzte hat er abgeschlossen. Danach war er zwei Jahre drogenfrei, dann kam es zum Rückfall. Er arbeitet bei den Dortmunder Diensten und will so schnell wie möglich wieder weg von der Droge, auch vom Methadon. Ein Termin für das nächste Gespräch wird vereinbart. 16.30 Uhr nächste Woche Mittwoch, direkt nach Arbeitsschluss bei DoDi. „Ein Arbeitsplatz ist total wichtig, das stabilisiert die Leute.“ Informationen auch für Angehörige Eltern, Angehörige und Partner von Abhängigen suchen die Drogenberatung auf. Die Berater informieren nicht nur über Drogen und ihre sehr unterschiedlichen Wirkungen und Gefahren, sie haben vor allem ein offenes Ohr. „Der Gebrauch von Drogen und Suchtmitteln löst oft Unsicherheit, Angst und Schuldgefühle aus“, weiß Inge Baukloh aus Erfahrung. Die Eltern fragen oft: „Habe ich bei meinem Kind etwas falsch gemacht? Wie muss ich mich jetzt verhalten?“

Der Mensch steht im Mittelpunkt. Eine Mutter hat im Zimmer ihres 17-jährigen Daniel ein Stückchen Haschisch gefunden. Sie ist verunsichert und hat Angst, dass ihr Sohn drogenabhängig wird. Nie hätte sie das bei ihrem Sohn vermutet. Inge Baukloh klärt erst einmal darüber auf, dass Haschisch nicht automatisch gefährlich ist. Jeder vierte Jugendliche hat Haschisch schon einmal probiert. Aber nur ganz wenige haben wirklich Suchtprobleme entwickelt. Die Häufigkeit, die Dosis, also die Art des Umgangs mit der Droge ist wichtig. Und vor allem Daniel selbst. Hat er Probleme, wird er ernstgenommen, kommt er mit seinem Leben und sich selbst zurecht, welchen Umgang hat er in der Schule und in der Freizeit? Welche Ziele hat Daniel? Die Beraterin bestärkt Daniels Mutter darin, mit ihm offen und ohne Vorwürfe zu reden, darüber, dass sie sich Sorgen macht. Es geht erst einmal darum, mit Daniel im Gespräch zu bleiben.

Inge Baukloh bietet bei Bedarf weitere Gespräche an, auch für Daniel - freiwillig natürlich.

Im Wartezimmer sitzt ein junger Türke - wir nennen ihn Jussuf - mit seiner deutschen Verlobten. Die beiden haben ein sechs Monate altes Kind. Der 24-jährige Jussuf konsumiert seit drei Jahren Heroin und möchte so schnell wie möglich zur Entgiftung. Er hofft, dass er danach alles selbst wieder in den Griff kriegt, er habe die Unterstützung seiner Verlobten, wolle sie bald heiraten und Verantwortung für seine Familie übernehmen. Die Drogenberatung arbeitet eng mit speziellen Entgiftungsstationen für Drogenabhängige zusammen. Jussuf kann bereits für die kommende Woche einen Entgiftungsplatz im Suchtbehandlungszentrum Hagen-Elsev bekommen. Die Entgiftung dauert drei Wochen. Jussuf wird geraten direkt nach der Entgiftung wieder in die Drogenberatungsstelle zu kommen.

„Es gibt kaum einen, der nicht weitere Unterstützung benötigt...“ meint der Sozialpädagoge Bernd Nordlohne, der das Gespräch mit Jussuf übernommen hat, denn Inge Baukloh war sehr lange im Gespräch mit einer 19-jährigen Frau - ein „absolutes Krisengespräch“ sei das gewesen, „Halluzinationen und Angstzustände infolge eines ständigen und sehr hohen Konsums von Ecstasy“, mehr ist der Drogenberaterin im Moment nicht zu entlocken. Therapie oder Knast? Im Wartezimmer sitzt bereits Stefan (22), den Inge Baukloh vor zwei Monaten aus dem Knast heraus in eine Drogentherapie vermittelt hatte.

„Therapie statt Strafe“ war die Devise, doch Stefan hätte die Therapie sechs Monate lang durchhalten und abschließen müssen. Wegen fortgesetzter Regelverstöße ist er disziplinarisch entlassen worden. Die Beraterin erklärt, die nächsten Schritte, die Stefan zu tun hat (Anmeldung beim Arbeitsamt, Sozialamt, Staatsanwaltschaft anrufen). Sie vermittelt ihm für die Nacht einen Platz im RELAX, der Nachtbetreuung für Drogenabhängige, und gibt ihm einen Termin, da Stefan eine neue Therapie beantragen möchte, schließlich will er nicht zurück in den Knast.

Aktennotizen für die Kollegen 16.30 Uhr, Inge Baukloh macht Aktennotizen und notiert den Verlauf der Sprechstunde: „Das ist nicht nur für unsere Jahresstatistik, die Kollegen, die nächste Woche Dienst haben, müssen nachsehen können, was gelaufen ist. Und im Beratungsteam nächste Woche werden die einzelnen Klienten besprochen - Beratung für Berater sozusagen.“

Kurz vor 17 Uhr ruft noch ein Facharzt für Psychiatrie in der Drogenberatung an. Er möchte Inge Baukloh sprechen wegen einer Patientin, die Ecstasy nähme. Die junge Frau mit den Angstzuständen, mit der Inge Baukloh so lange gesprochen hatte, ist auf ihren Rat hin tatsächlich zum Arzt gegangen. „Das ist ein Erfolg“ sagt sie.

### **Gibt es überhaupt Erfolge?**

Wer mit drogenkranken Menschen zu tun hat, kennt die gesundheitlichen Schäden, die psychischen Folgen, den sozialen Abstieg und das Drama gesellschaftlicher Ausgrenzung. Für den Drogenabhängigen heißt das häufig: Arbeitslosigkeit, den Verlust der Wohnung, Prostitution, polizeiliche Verfolgung, Straftaten zur Finanzierung der Sucht und Knast. Der Süchtige steht täglich unter Druck, dies hinterläßt tiefe Spuren. Familienangehörige und Bezugspersonen leiden mit. Sucht ist eine chronische Erkrankung. Das bedeutet, dass die Krankheit und deren Symptome immer wieder auftreten können und in vielen Fällen nie ganz verschwinden. Jeder Drogenabhängige ist immer wieder hin- und hergerissen zwischen weitermachen und aufhören, zwischen „Gas geben“ und weniger nehmen. Aufgabe der Drogenberatung ist es, die Seite zu stärken, die bremsen oder ganz aufhören will. Die Sucht dauerhaft zu überwinden, vollständig davon loszukommen, ein Leben lang drogenfrei zu bleiben - das wäre sicher der Erfolg überhaupt.

Es gibt viele, die das geschafft haben. Auch mit Hilfe der Drogenberatung. Aber kann Erfolg wirklich allein daran gemessen werden? Nicht jeder kann die Meisterschaft erringen. Aber ein Spiel zu gewinnen, nicht zu verlieren, nicht abzugeben und vor allem nie aufzugeben, das gilt nicht nur im Sport, sondern auch für einen Suchtkranken zu Recht als Erfolg. Eine Vielzahl an kleinen Schritten Erfolg besteht immer aus einer Vielzahl kleiner erfolgreicher Schritte. Und die Auswege aus der Sucht sind für jeden anderes und verlaufen fast nie geradlinig.

Wege aus der Sucht können sehr lange dauern und kosten bei allen Beteiligten viel Geduld und Nerven. Der Kontakt des Drogenabhängigen und seiner Angehörigen zur Drogenberatung, die Begleitung der Sucht und schnelle Hilfe zum richtigen Zeitpunkt können zu Erfolgen führen. Der nächste Schritt muss immer dem jeweiligen Zustand des Suchtkranken entsprechen. Für den einen kann ein allererstes Kontaktgespräch in der Beratungsstelle für den anderen das Ankommen in einer stationären Therapieeinrichtung ein Erfolg sein.

**Dieter Grünwald**

**(Dieter Grünwald ist Diplompsychologe / Fachteamleiter der Drogenberatungstelle)**